B 4297

KORRESPONDENZBLATT

Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerinnenverein
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Nr. 4 April 2023
138. Jahrgang

Inhalt

Artikel

Josie Baldeweg
Nachwuchsgewinnung 65

Albrecht Bischoff
Fünf Jahre Ruhestandsvertretung 67

Wolfgang Sommer
Belebende Konkurrenz zu den theologischen Fakultäten 71

Liebe Leserin ... 70

Aussprache 74

Bücher 75

Fotowettbewerb 77

Aus- und Fortbildung 79

Schulpfarrer*innen-konvent 82

Verlinkt 82

Autorinnen/Autoren 83

Impressum 83

Letzte Meldung 84

Artikel

Woran die Nachwuchsgewinnung scheitert

Das Potential der Studierenden besser nutzen

Unterhalte ich mich mit Kommiliton*innen über das Studium und die ELKB, bleibt meist Unverständnis und mangelnde Wertschätzung als Synthese des Gesprächs zurück. Drei große Punkte möchte ich etwas ausführen.

Kirchliche Studienbegleitung (KSB)

Das grundlegende Konzept einer Studienbegleitung ist für alle Studierende schlüssig und an geforderter Stelle auch notwendig. Zweifelhaft bleiben den meisten Studierenden aber die in dieser Form verwendeten Gespräche und Seminare. Häufig wird es nicht als Unterstützung, sondern viel mehr als unnötige Last empfunden. Nicht selten berichten Studierende von einem unwohlen Gefühl im sogenannten Orientierungsgespräch, das häufig eher als Musterungsgespräch empfunden wurde und wird. Gewünscht wird sich eine individuellere Betreuung. Denn viele mögen sich vielleicht im Pfarrberuf durch eigene Sozialisation o. ä. gerne wiederfinden, für einige bedeutet der Schritt hin zu einem Studium der evangelischen Theologie keineswegs eine definitive Bindung an den Pfarrberuf. So ist es in diesem ersten Gespräch unmöglich, mit einem einheitlichen Katalog an Fragen und Methoden eine von den Studierenden gerne angenommene kirchliche Studienbegleitung zu schaffen. Die von der der kirchlichen Studienbegleitung angebotenen Seminare und Kurse sind sicherlich im Einzelnen sehr wertvoll, besonders ein Praktikum mit begleitendem KSA-Kurs ist schon während des Studiums eine wahre Bereicherung. Das Angebot der kirchlichen Studienbegleitung ist reichlich und vielfältig, ja fast schon jeweils zu viel. Die Tatsache, dass Kurse wegen zu wenig Teilnehmer*innen nicht stattfinden, ist besonders traurig. Sogar die eigentlich verpflichtenden Orientierungsseminare werden zu Teilen mangels genügend Teilnehmer*innen abgesagt. Dabei leben gerade solche Seminare von dem Austausch der Studierenden verschiedener Standorte.

Kurzum, die kirchliche Studienbegleitung bietet verschiedenste, wunderbare Möglichkeiten für Studierende. Aber leider wird auch diese nicht von der geringer werdenden Zahl an Studierenden verschont bleiben. Das umfassende Angebot wird in Zukunft in dieser Gestalt sicher nicht mehr angeboten werden können. Die Kürzung

von zwei ganzen auf 1,5 Stellen wird sich über kurz oder lang bemerkbar machen. Zum anderen wird sich das Konzept der kirchlichen Studienbegleitung aus den oben genannten Gründen ändern müssen, denn so, wie es bis jetzt ist, wird es für viele eher eine Last als eine Entlastung sein. An dieser Stelle möchte ich mich im Namen der gesamten Studierendenschaft bei Frau Bracks und Herrn Dr. Knodt bedanken. Wir haben gerne mit ihnen zusammengearbeitet und sehen ihren Abschied sicherlich auch mit einem weinenden Auge. Trotzdem hoffen wir, dass eine so umfänglicher Personalwechsel auch einen frischen Start bedeuten kann.

Die Studierenden selbst

Als Leitendes Gremium im LabeT möchten wir die Interessen aller bayerischen evangelischen Theologiestudierenden vertreten. Doch das kann nur mit gut organisierten Organen des LabeT funktionieren. Aber genau hier treten Probleme auf: Der LabeT funktioniert nicht! Es gibt kaum jemanden, der sich für die Interessenvertretung einsetzen und einbringen möchte. Beispiele dafür sind allein schon oberflächlich zu erkennen: die einseitig besetzten Beauftragungen, kaum Teilnehmer*innen bei den Landeskonventen oder Studierende, die längst auf Grund von anstehender Examensvorbereitung aus ihrem Amt ausscheiden wollen, dies aber aufgrund mangelnder Nachfolge nicht tun können. Über exakte Gründe kann ich an dieser Stelle nur spekulieren, trotzdem möchte ich die für mich plausibelsten kurz erläutern. Die mangelnde freie Zeit ist gerade in Bezug auf das Theologiestudium immer wieder ein großes Thema. Viele Studierenden bewegen sich an einem persönlichen Limit. Die Kombination aus einem anspruchsvollen Studium, einer Arbeit, um sich eben dieses finanzieren zu können und das häufige, vielfältige ehrenamtliche Engagement (z. B. in Kirchengemeinden, Fachschaft am Fachbereich, ESG, etc.) macht eine Mitarbeit im LabeT kaum noch möglich. „Was bringt uns das eigentlich?" Das werde ich immer wieder gefragt, wenn ich versuche für Unterstützung im LabeT zu werben. Und um ehrlich zu sein, ich kann es selbst kaum beantworten. Leider muss ich immer wieder einräumen, dass der LabeT beim Erreichen der selbst gesteckten Ziele diese immer wieder verfehlt. Denn so gut wie jeder Kontakt zum Landeskirchenamt scheint mit einem definitiven „Nein" zu enden. So bleibt am Ende ein Gefühl der unangenehmen Unwissenheit zurück. Der LabeT kann in dieser Art und Weise nicht funktionieren. Dabei halte ich es für unabdingbar, dass gerade die für Ausbildung und Personalentwicklung (F2.1) zuständige Kirchenrätin von den Gedanken, Anregungen und Problemen der Studierenden Kenntnis hat.

Landeskirchenamt (Abt. F2.1 & F5)

Auf den üblicherweise diskutierten Fragen des Theologiestudiums möchte ich nicht beharren. Viel eher möchte ich weitere Möglichkeiten und Ansichten zur Debatte stellen. Nur mit neuen Gedanken und Methoden kann die Nachwuchsgewinnung der ELKB auch in Zukunft weiterhin gelingen. Verantwortlich hierfür sehe ich die genannten Abteilungen des Landeskirchenamts. Das Studium der evangelischen Theologie ist in seinen Strukturen äußert komplex. Evangelisch-Theologischer Fakultätentag, Fachkommission I und II für Pfarramts- und Lehramtsstudiengänge – eine Änderung an der Rahmenprüfungsordnung, mit der alle Parteien dieser Organe einverstanden sind, bleibt eine Herausforderung. Dabei sind die inhaltlichen Fragen (z. B. Sprachen) für mein Empfinden eher hinten anzustellen. Viel eher sollte den Studierenden der Alltag erleichtert werden, es sollte ihnen mehr Zeit für das intensive Studium der Theologie gewährt werden. Ein kleines Beispiel: In meinem ganz individuellen Fall komme ich selten unter 50 Stunden pro Woche. Doch dabei fällt von allem das Studium am schnellsten zurück. Mir selbst fällt auf, dass ich meinem eigenen Anspruch an wachsendem theologischen Wissen nicht gerecht werden kann. Eine sowohl mentale als auch finanzielle Entlastung durch die ELKB wäre an dieser Stelle nicht nur angebracht, sondern auch zeitgemäß – Stichwort: duales Studium. Damit meine ich einen konkreten Arbeitsvertrag zwischen den Studierenden und der ELKB. Dies muss in keinem Fall für jeden Studierenden und jede Studierende zwingend umgesetzt werden. Wer „freier" studieren möchte kann das gerne tun, nur eine entsprechende Möglichkeit sollte gewährleistet sind. So könnte die vorlesungsfreie Zeit für einen praktischen Wissenserwerb genutzt werden. Anstatt 20 Stunden beispielsweise in der Gastro oder dem Einzelhandel zu arbeiten, kann so in der Diakonie oder einer örtlichen Gemeinde o. ä. mitgearbeitet werden. Wie genau diese Form aussehen kann, ist sicherlich noch intensiv weiter zu diskutieren, aber die generelle Bereitschaft, den Studierenden unter die Arme zu greifen, sollte in jedem Fall in Betracht gezogen werden! Denn so könnte sich die Konzentration auf das Theologiestudium begrenzen und eine Diskussion um „schwere Sprachen" wäre hinfällig.

Als Studierende sehen wir uns als „das Kapital der Kirche" und hoffen von der ELKB auch als solches in Zukunft betrachtet zu werden. Denn aktuell scheint gerade an die-

sem gespart zu werden, wenn z. B. die für Studierende kostenlose Kopierkarte in Erlangen ersatzlos gestrichen wird. Und auch wenn ich mir sicher bin, dass diese Entscheidungen in keinem Fall bösartig gemeint sind, wirken sie auf Studierende, als würde die ELKB einen selbst Stück für Stück vergessen. Ich hoffe, dass sowohl die Studierenden als auch die ELKB verstehen, dass eine Beziehung nicht erst mit der Anmeldung zum Examen entsteht, sondern vielmehr – für die, die definitiv in den Pfarrberuf wollen – mit Beginn des Studiums einhergehen sollte.

Fazit

Das Theologiestudium kann in seiner grundlegenden Form beibehalten werden. Allerdings sollten sich die beteiligten, verantwortlichen Parteien bewusst sein, welche Auswirkungen gewisse Entscheidungen auf den Nachwuchs der Theologie und der Kirche haben. So sollten Entscheidungen sowohl im universitären als auch landeskirchlichem Rahmen immer gut begründet und in keinem Fall von den (Modul-)Verantwortlichen willkürlich getroffen werden.

Möglichkeiten:

Weiterhin kann man sicherlich über viele Reformideen und -anstöße nachdenken: Ein Aus- bzw. Einstieg mit einem Abschluss auf Bachelorniveau. Oder Sprachen, die keine Voraussetzung mehr sind, sondern fest in das Grundstudium verankert sind – Stichwort: 12 Semester Regelstudienzeit nach Rahmenprüfungsordnung (RPO) des evangelisch-theologische Fakultätentages (E-TFT). Damit einhergehen sollte eine definitiv angepasstes Anforderungsniveau der Sprachprüfungen. Eine ähnliche Sichtweise vertritt auch Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. Im Korrespondenzblatt des PfaV vom Dezember 2022 spricht er von einem Zeitbudget, das für das Geforderte nicht mehr ausreicht und Abstriche gemacht werden müssen. Für ihn ist es wichtig „die Sprachen […] so …[zu] kennen, dass man das Denken der alten Texte versteht" (KBlatt Nr. 12 Dezember 2022). In eine ähnliche Kerbe schlägt auch Jörg Lauster, Prof. für Dogmatik an der LMU in München (zeitzeichen.net/node/10253). Es wäre blauäugig zu sagen, es kann so weitergehen wie bisher. Denn obwohl die Zahl der Studierenden von Standort zu Standort stark schwankt, ist doch ein klarer Rückgang erkennbar.

Unbedingt notwendig:

Das schon angesprochene Zeitbudget der Studierenden wird immer weiter in den Fokus rücken. Es muss der gesamte Nachwuchs entlastet werden, um sich der anspruchsvollen Aufgabe eines Theologiestudiums widmen zu können. Es sollte eine Beziehung zur Landeskirche schon vor der Examensmeldung bestehen. Das in der kirchlichen Studienbegleitung und der Anwärterliste steckende Potential muss nur voll ausgeschöpft werden. In jeden Fall ist ein guter Austausch und konstruktive Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Parteien notwendig. Keine Idee oder Anregung, die von einer Seite kommt ist die Lösung aller Probleme. Es kann nur eine gemeinsame Zukunft geben, wenn alle an dieser und für diese arbeiten. Denn ich glaube, dass mit attraktiven Angeboten und Konzepten die Nachwuchsgewinnung der ELKB auf keinen Fall scheitern wird!

Eine Aufgabe, für alle von uns!

An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich an alle Haupt- und Ehrenamtlichen der ELKB wenden. Denn es ist längst an der Zeit zu handeln! Sagen Sie es weiter, setzen Sie sich – so wie es Ihnen möglich ist – für die Nachwuchsgewinnung ein. Denn mit all den Hürden und Problemen muss offensiv und konstruktiv umgegangen werden.

Josie Baldeweg
Mitglied im Leitenden Gremium des Landeskonvents bayerischer evangelischer Theologiestudierender (LabeT)
josie.baldeweg@fau.de | labet.de

Fünf Jahre Ruhestandsvertretung

Klientel mit Wachstumsprognose

Der langjährige Vertreter der Pfarrer und Pfarrerinnen im Ruhestand, Kirchenrat i. R. Walter Stockmeier, hatte sein Amt aus persönlichen Gründen zum 31.01.2018 abgegeben.

Als einziger Kandidat habe ich mich im ersten Korrespondenzblatt 2018 zur Wahl des Vertreters der Ruheständler im Pfarrer*innenverein vorgestellt: „Seit August 2017 bin ich selbst nun im Ruhestand. Für mich ist der Pfarrerverein das Vertretungsorgan aller Pfarrerinnen und Pfarrer unserer Landeskirche. Gerade angesichts der bevorstehenden Ruhestandsversetzung des ‚Pfarrerbergs' bedarf es einer aufmerksamen und loyalen Begleitung der Ruheständler in unserem Verein."

An der am 08.01.2018 gestarteten Briefwahl, bei der 947 Pfarrerinnen und Pfarrer stimmberechtigt waren, haben sich 571 Mitglieder beteiligt, davon gaben 515 mir ihre Stimme.

Bei der Frühjahrstagung des Pfarrer*innenvereins 2018 wurde ich als Nachfolger von Kirchenrat i. R. Walter Stockmeier vorgestellt.

Jetzt galt erst einmal für mich in die neue Rolle zu finden. Die Sitzungen des Hauptvorstandes sowie der 75. Deutscher Pfarrerinnen- und Pfarrertag, 2018 in Augsburg, gaben dazu gute Gelegenheit die Reibungspunkte der Pfarrervertretung und auch die Diskussionen im Pfarrerverband kennenzulernen.

Regelmäßig kamen immer wieder verschiedene Anfragen von Kollegen und Witwen wegen der Planung ihres Ruhestandes, die steuerliche Behandlung der Ruheständler sowie Versicherungs- und Beihilfefragen. In bewährter Weise konnten die Anfragen rasch und zuverlässig in Zusammenarbeit mit dem Vereinsbüro und den Mitgliedern des Hauptvorstandes geklärt werden. Dank der jahrelangen guten Vertretung der Pfarrerschaft in der Pfarrerkommission konnten Verbesserungen in der Fallauskunft und -bearbeitung durch das Personalservicezentrum (PSZ) erzielt werden. Hier zeigt sich die Personalabteilung unserer Landeskirche kooperativ, kompetent und gut organisiert, so dass ich die Anfragen mit gutem Gewissen an das PSZ weiterverweisen konnte.

Dankenswerterweise hat Erich Noventa für das Landeskirchenamt lange Zeit die „Fortbildung in den letzten Amtsjahren" angeboten, die eine gute Vorbereitung auf den kommenden Ruhestand waren. Da konnten schon viele Fragen beantwortet und Orientierung für den neuen Lebensabschnitt gegeben werden. Diese Kurse werden nunmehr vom EBZ Pappenheim (17.-21.04.2023), dem Schwanberg und dem Diakonie.Kolleg angeboten. Die Fortbildungen werden vom Fortbildungsreferat der Landeskirche unterstützt und gefördert, müssen allerdings den Fortbildungsrichtlinien entsprechen.

Sehr aufschlussreich war der Überblick „Ruheständlerarbeit in den Evangelischen Landeskirchen und Pfarrvereinen", den Ernst L. Fellechner im Deutschen Pfarrerblatt 11/2020 veröffentlich hat: Die Arbeit mit und für die Ruheständler ist in Bayern, wie in etlichen anderen Landeskirchen auch, ausschließlich Arbeit des Pfarrer*innenvereins, allerdings mit Förderung durch die Landeskirche, wie zum Beispiel die Feier des Ordinationsjubiläums in Ansbach. Es gibt keine Stelle im Landeskirchenamt, die sich explizit um die Ruheständler kümmert!

Allerdings werden sehr wohl die Ruheständler in der Landeskirche gebraucht! So lautete auch das Thema des ersten Tages für Ruheständler und Pfarrwitwen, zu dem ich am 21. Mai 2019 einladen durfte: „Wozu die ELKB die Ruheständler braucht?" Als Gesprächspartner und Referent konnte KR Wolfgang von Andrian gewonnen werden. Er berichtete über die Personalprognosen und die mittelfristige Personalplanung der Landeskirche bis 2030. In seinem interessanten Vortrag im Mai 2019 gab v. Andrian einen Einblick in die aktuelle Personalpolitik der Landeskirche auf dem Hintergrund der zunehmenden Kirchenaustritte. Mit ihrem PuK-Beschluss auf der Frühjahrssynode 2019 in Lindau versuchte die Landessynode der großen Transformation gerecht zu werden. (Siehe: intranet/node/20766 Material | Intranet (elkb.de) Bis 2050 wird sich die Zahl der aktiven Pfarrer EKD-weit halbiert haben. Viele gemeindliche Aktivitäten müssen dann aufgegeben oder ehrenamtlich delegiert werden.

Andererseits wurde von der EKD zum 01.01.2021 beschlossen (§ 87a Pfarrdienstgesetz), dass die Pfarrer, deren Berufung lebenslang gilt, bis zum 75. Lebensjahr Dienst tun und bis zu drei Jahre ihren Eintritt in den Ruhestand hinausschieben können. Bereits in einem Schreiben vom März 2015 hat die Landeskirche versucht mit „Vertretungskostenerstattung bei vakanten Pfarrstellen ab dem Haushaltsjahr 2015" dem Problem der zunehmenden Vakanzen zu begegnen und Ruheständler dafür zu gewinnen. (Siehe: handreichung_den_uebergang_gestalten_vakanzen_im_pfarrdienst_gut_bewaeltigen.pdf, im Intranet unter „Pfarrstellenbesetzung" zu finden).

Die Umstände und Konsequenzen wurde in einer von KR von Andrian initiierten Arbeitsgruppe mehrmals diskutiert und befeuert, bis schließlich ein Rundschreiben – „Umgang mit Vakanzen und Verlängerung der Lebensarbeitszeit" – im Intranet am 07.09.2022 veröffentlich wurde. (intranet/node/2435 „Vertretung vakanter Pfarrstellen") Damit sind die Ruheständler in der allgemeinen Versorgung der Gemeinden nun offiziell angekommen.

Mittlerweile hat sich auch KRin Dorothea Löser als Nachfolgerin von KR von Andrian bereit erklärt, die Ansprechpartnerin der Ruheständler in allen Anstellungs- und damit verbundenen Versorgungsfragen zu sein. Weil damit aber viele Fragen, auch wegen der Versicherung, Steuer und Beihilfe verbunden sind, sollte Frau Löser zusammen mit Frau Dr. Koch zu einem Tag der Ruheständler eingeladen werden, der dann auch am 25.10.2021 im CPH in Nürnberg stattfinden konnte.

Zuerst sollte jedoch das integrierte Klimaschutzkonzept der Landeskirche von Dr. Schürger vorgestellt werden unter dem Motto: „Wenn dein Enkel dich morgen fragt … - Schöpfung bewahren – Klima

schützen als Herausforderung für die gesamte Landeskirche". Allerdings kam Corona dazwischen, so dass der Tag der Ruheständler 2020 mehrfach verschoben werden musste und schließlich am 08.12.2020 online stattfand – mit einstelliger Teilnehmerzahl.

Umso erfolgreicher entwickelte sich die Vorbereitung und die Durchführung der update-Seminare für Ruheständler. Auf Anregung von OKR i. R. Karl-Heinz Röhlin und in guter Zusammenarbeit mit Andreas Beneker wurde ein solches Fortbildungsseminar für Ende September 2021 in Alexandersbad vorbereitet und konnte auch mit großem Erfolg durchgeführt werden. (Siehe Korrespondenzblatt 12, Dezember 2021, S. 214 ff.). Das pastoraltheologische Impulsreferat „Auf der Schwelle zum Ruhestand" von Dr. Röhlin wurde auch im Korrespondenzblatt veröffentlicht (Siehe Nr. 11, November 2021, S. 187 ff.)

Das Thema „Loslassen üben – Neues entdecken, auf dem Weg in einen erfüllten Ruhestand" sollte beim nächsten Tag der Ruheständler am 28.06.2022 noch einmal vertieft werden. Als Ergänzung dazu steuerte Frau Regionalbischöfin i. R. Breit-Keßler ihre Gedanken dazu aus weiblicher Sicht bei: „Eva geht in den Ruhestand" (Siehe Korrespondenzblatt Nr. 8/9 August/ September 22, S. 181 ff.)

Die Ruheständler-Freizeit ist der aktuelle Trend, denn nicht nur Alexandersbad und der Schwanberg, sondern auch das Wildbad in Rothenburg und auch die Landvolkshochschule in Pappenheim haben die Ruheständler im Fortbildungsangebot. So konnte auch im Oktober 2022 wieder eine Updatefreizeit in Alexandersbad mit großer Teilnehmerzahl stattfinden.
Die Ruheständler sind eine attraktive und beliebte Klientel mit Wachstumsprognose, weil die Babyboomer in den Ruhestand kommen! Sogar die ZEIT hat dazu einen lesenswerten Leitartikel verfasst (siehe Ausgabe Nr.11 vom 09.03.2023) Deren Leitfrage: „Wer heute in den Ruhestand geht, ist fit und jugendlich wie nie – und lebt immer länger. Was tun mit all den Jahren?" Andererseits werden Fachkräfte händeringend gesucht - auch in der Kirche.

Wie sieht da ein verantwortlicher Ruhestand aus? „Das Alter, das nicht mehr mit Krankheit und Armut assoziiert ist, wird zur Projektionsfläche unerfüllter Wünsche. Je unbefriedigter das Berufsleben, desto größer die Neigung, alles, was man sich versagt hat oder versagen zu müssen glaubte, auf die Rentenzeit zu verschieben. Jetzt muss es klappen mit der Selbstverwirklichung!"[1]

Andererseits muss sich auch beim Arbeitgeber etwas ändern! „Es ist ja nicht so, dass Arbeitnehmer mit dem Erreichen des Rentenalters automatisch aus dem Berufsleben ausscheiden. Wer will kann weiterarbeiten, wenn es Arbeitsplätze für die Alten gibt! Die werden inzwischen von immer mehr Unternehmen angeboten. So hat Bosch eine Tochtergesellschaft für Senioren gegründet, die Ruheständler für Beratungsaufgaben in die Firma holt. Über 1 700 Experten – Techniker, Ingenieure, Controller und Logistiker kommen zum Einsatz, wenn etwa neue Produkte entwickelt werden. In anderen Großunternehmen wird über ähnliche Initiativen nachgedacht. Doch auf Senioren zugeschnittene Weiterbildungsangebote fehlen häufig ...."[2]
Ich bin gespannt wann im Landeskirchenrat der Groschen fällt und die Ruheständler als „schlafende Reserve" entdeckt und umworben werden. Bisher ist davon nur relativ wenig zu spüren.

Dennoch geht es mit der Ruheständlerarbeit um die Begleitung in der letzten Lebensphase. Deshalb haben wir – Albrecht Koch und ich - uns vorgenommen, die bereits seit 2009 vom Pfarrverein herausgegebene Broschüre „Im Falle meines Todes ..." zu überarbeiten und rechtlich auf den neuesten Stand zu bringen. Beim Tag der Ruheständler im Oktober 2021 wurde die neue überarbeitete Broschüre verteilt und ist im Mitgliederbereich auf der Homepage des Pfarrvereins zu finden. (www.pfarrverein-bayern.de).

Jetzt wünsche ich meinem Nachfolger Dr. Rainer Oechslen als Vertreter der Ruheständler im Bayerischen Pfarrverein alles Gute und Gottes Segen im neuen Amt, freue mich auf seine Einführung bei der Frühjahrsversammlung in Rothenburg o. T. und auf den gemeinsamen Tag der Ruheständler am 29. Juni 2023 mit Landesbischof Dr. Bedford-Strohm im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg sowie auf das Update-Seminar 10.-13. Oktober 2023 in Bad Alexandersbad!

Albrecht Bischoff, Pfr .i. R., Kulmbach

1 Jens Jessen, Erfüllung heißt: Tun, wozu man begabt ist ..., DIE ZEIT No. 11 (09.03.2023), S. 4 f.
2 Mark Schieritz, Man kann auch mit 70 noch Motoren bauen, ebd.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit einigen Wochen fahre ich ein Elektroauto. Unsere Tochter hat schon seit ein paar Jahren eines, und das hat mich immer mal interessiert, zumal die Zeitung mehrmals gemeldet hat, große Autokonzerne wollten in ein paar Jahren nur noch Elektroautos bauen.

Nun haben wir also so eine Kiste. Mit etwas Skepsis bin ich in die schöne neue Welt eingetaucht, die Welt des Ladens, der Rekuperation und des Beobachtens der verbleibenden Reichweite. „Lädst du noch oder fährst du schon?" – ob das der angemessene Gruß unter E-Auto-Piloten ist? Eines Tages werden meine Frau und ich hoffentlich weiter sein und begründet entscheiden, ob auf Dauer für unsere Lebenssituation ein E-Auto passt oder doch noch ein konventionelles Verbrenner-Fahrzeug.

So hat der Kauf des E-Autos Wirkungen und Nebenwirkungen. Zu den Wirkungen würde ich das ruhige Fahren, die Steuerfreiheit, die relativ günstigen Verbrauchskosten und! das bessere Gewissen hinsichtlich des CO_2-Ausstoßes rechnen. Nebenwirkungen, eher lästig, sind die geringe Reichweite und das stundenlange Laden. Zum Glück gibt es einige Ladesäulen in unserer Nähe.

Früher habe ich gedacht, Nebenwirkungen gäbe es nur bei Arzneimitteln. Inzwischen beobachte ich bei vielen Phänomenen eher erwünschte, vielleicht ersehnte Wirkungen, aber auch eher unerwünschte, nur in Kauf genommene Nebenwirkungen. Bahnfahren ist gemütlich und man kann dabei z. B. diese Kolumne schreiben, aber auch zeitaufwändig und ungünstig für flexible Zeitplanung. Enkel sind lieb und lustig und man fühlt sich als Opa gebraucht, aber wenn sie Mamas Parfüm in der Wohnung versprühen, muss man doch mal schimpfen. Usw.

Lassen Sie mich einen Gedankensprung wagen: Worin besteht christliche Hoffnung? Dass der Tod auch Wirkungen und Nebenwirkungen hat. Nebenwirkung ist: Ausscheiden aus dem Spiel des Lebens, möglicherweise unter Angst und Schmerzen. Hauptwirkung ist: Einsteigen in das Leben schlechthin.

Mit österlichen Grüßen Ihr
CW

Belebende Konkurrenz zu den theologischen Fakultäten

Zur Gründungsgeschichte der Augustana-Hochschule

Unter dem Titel „Kairos der Nachkriegszeit" hat Tobias Jammerthal vor kurzem Aspekte zur Gründungsgeschichte der Augustana-Hochschule anhand einiger wichtiger archivalischer Quellen aufgezeigt, die ich aus meiner Sicht noch etwas ergänzen möchte.[1] Dabei wird es nicht nur um eine Ergänzung gehen können, sondern auch um eine andere Schwerpunktsetzung, die der Tatsache nachspürt, warum Georg Merz so beharrlich und unverdrossen auf die Gründung einer staatsunabhängigen kirchlichen Hochschule nach dem Krieg drängte. Für diese Zielstrebigkeit führte Jammerthal das in den Akten sich immer wiederkehrende Motiv an: „Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern hatte in der frühen Nachkriegszeit einen drastisch erhöhten Bedarf an geistlichem Personal."[2]

Das war ohne Zweifel der Fall, aber wird man diese Tatsache für einen Hauptgrund für die Entstehung der Augustana-Hochschule ansehen können? Das verkennt m. E. den langen geschichtlichen Prozess, der zur Gründung der Augustana-Hochschule geführt hat.

Im Rückblick auf die Jahre 1946/47 sagte Georg Merz auf der Tagung der Landessynode in Ansbach im November 1955: „Im Mai 1947 hat die Synode die Hochschule in Neuendettelsau errichtet. Der Beschluss der Synode war einstimmig und wurde als ein gültiger Beschluss gefasst… Die Augustana-Hochschule ist nicht entstanden wegen einer vorübergehenden Stockung, sondern sie ist das Ergebnis einer langen geschichtlichen Entwicklung, die ihren Höhepunkt im Kirchenkampf erreicht hat. Diese Entwicklung ist zusammengefasst in der Bayer. Verfassung vom 2. Dezember 1946. In dieser Verfassung heißt es im Art. 150: Die Kirchen haben das Recht, ihre Diener auf eigenen Hochschulen auszubilden und fortzubilden".[3] Immer wieder pochte Merz auf diese entscheidende Tatsache, wodurch der Status der Augustana-Hochschule im Unterschied zu den anderen Kirchlichen Hochschulen von Beginn an durch Kirchen- und Staatsgesetz geregelt war.

Diesen denkwürdigen und bleibenden Schritt der Landeskirche, der gegen erhebliche Bedenken vonseiten der Theologischen Fakultät in Erlangen gegangen wurde, verband Merz mit weiteren Persönlichkeiten seiner Gegenwart und Vergangenheit. Landesbischof Meiser habe bei der Eröffnung der Hochschule im Dezember 1947 „nicht von einem Lieblingskind, sondern von einer Pflicht" gesprochen.[4] Und Wilhelm Bogner und Christian Stoll haben „in diesem Werk die Verwirklichung innigster Wünsche gesehen. Hinter ihnen aber steht eine lange, ehrenvolle Geschichte. Insbesondere sind es drei Männer, die ich hier nennen müsste: Wilhelm Löhe, Friedrich von Bodelschwingh, zunächst der Ältere, und dann Adolf Schlatter."[5] Es ist m. E. in unserer Gegenwart wichtig, auf diese geschichtliche Linie hinzuweisen, die leicht übersehen wird bzw. unbekannt ist. In einem Brief an Karl von Raumer habe Löhe, wie Merz mitteilt, schon Mitte des 19. Jahrhunderts erkannt, dass die Kirche sich selbstverständlich um die Bildung und Ausbildung ihrer Diener kümmern müsse. Ähnlich dachte sein Nachfolger Hermann von Bezzel. „Bodelschwingh, der in besonderer Weise den nahen prophetischen Blick für die Notwendigkeiten in Kirche, Staat und Volk hatte, hatte schon im Jahr 1861 als dreißigjähriger junger Diaspora-Pfarrer diesen Gedanken gehabt. Es muss doch die Kirche ihre eigenen Diener ausbilden. Er hat 44 Jahre lang in merkwürdigen Wandlungen dafür gekämpft und hat es schließlich auch durchgesetzt".[6] Und dann nennt Merz den Mann, der der erste Vorsitzende des Kuratoriums der Theologischen Schule Bethel war, „der unvergessene Adolf Schlatter. Wenn Sie in der Ethik von Schlatter aufschlagen…, dann finden Sie die nicht zu widerlegenden Sätze: ‚Es ist ein großes Gut, wenn der Staat für die Ausbildung der Pfarrer sorgt. Die Kirche darf ihn darum bitten, denn das Christentum muss seine Sache dort vertreten, wo die Weltanschauungen des Volkes vertreten werden. Aber unwürdig ist es, wenn die Kirche nichts tut…' Das heißt doch, Schlatter hat als erster unter den Professoren den Gedanken der Ergänzung ausgesprochen".[7]

Es ist bekannt, dass dieser Gedanke auch der entscheidende von Georg Merz gewesen ist. In einem „Exposé für eine zu errichtende Studienfakultät des Pastoralkollegs" vom Herbst 1946 nennt er als äußeren Anlass den in Erlangen aus Wohnraummangel ausgesprochenen Numerus Clausus für zahlreiche aus

1 Tobias Jammerthal, Kairos der Nachkriegszeit. 75 Jahre Augustana-Hochschule, Korrespondenzblatt, Nr. 1 2023, 1-4.
2 Ebd., 3.
3 Abgedruckt in: Eine Denkwerkstatt der Kirche. Augustana-Hochschule 1947-1987, hg. von G. Monninger , München 1987, 72.
4 Wie Anm. 3, 72.
5 Ebd., 73.
6 Ebd.
7 Ebd.,74.

dem Krieg heimkommende Theologiestudenten. Der innere Anlass für diese Errichtung ist für Merz jedoch „das seit Jahrzehnten von Männern des kirchlichen Lebens empfundene Verlangen, den künftigen Pfarrern neben der Universität eine Ausbildung zu gewähren, die von der Kirche unmittelbar getragen wird. Hier sollten die Studierenden neben der akademischen universitas litterarum… auch das geistliche Leben ihrer Kirche unmittelbar kennenlernen und im Zusammenhang mit einer Gemeinde, die die Werke der Diakonie, Mission, Liturgie pflegt, die theologischen Voraussetzungen solchen Handelns erkennen und unter Führung von Männern, die wissenschaftlich geschult und praktisch erfahren sind, ihnen nachdenken. Eine solche Stätte guter kirchlicher Tradition, lebhaften Eifers und geistlicher Verantwortung für die Aufgaben der Gegenwart ist in Neuendettelsau gegeben."[8]

Um diesen inneren Anlass von Georg Merz noch etwas zu illustrieren, sei noch einmal auf Friedrich von Bodelschwingh und seinen beharrlichen Kampf für eine „freie theologische Schule"[9] verwiesen, der schließlich 1905 zur ersten Kirchlichen Hochschule in Deutschland führen sollte. In einer Denkschrift aus dem Jahr 1895 (!) schrieb er Sätze, die auch heute und für die Zukunft von erheblicher Bedeutung sind: „Es ist ein unerträglicher Zustand, daß auf so vielen Gebieten die Kirche dem Staat hilfreich in die Hände arbeitet, auf dem Gebiet der Schule, der Armen-, Kranken und Gefangenenpflege, im Dienst der Wanderer, der Arbeits- und Heimatlosen. Millionen werden hier fröhlich geopfert für Aufgaben, die nach dem Gesetz zunächst dem Staat zufallen, und Tausende von Arbeitern werden hier von der Kirche vorgebildet und in den Dienst gestellt. Aber für die allerwichtigste Sache, für den Kern- und Herzpunkt ihres eigenen Lebens, für die Ausbildung der Diener des Wortes hat die Kirche, ich weiß nicht seit wie langer Zeit, keinen Pfennig mehr geopfert, sondern nur gemurrt und geklagt. Das darf wirklich nicht länger so fortgehen! Es ist höchste Zeit, daß sie hier Hand ans Werk legt, wenn sie nicht an ihrer eigenen Indolenz ersticken und zu Grund gehen will! Darum fröhlich an die Arbeit!"[10]

Nicht nur in der katholischen Kirche, sondern auch im evangelischen Bereich gab es und gibt es Zugänge zum Pfarramt jenseits der Universität, die sich in kirchlicher Trägerschaft befinden wie z.B. in den skandinavischen Ländern, in den Niederlanden, in Ungarn und in den USA, um nur wenige zu nennen.

In der deutschen Universitätsgeschichte hat sich die Idee der engen Verbindung von akademischem Studium und den Aufgaben des Pfarramtes durch die Reformation etabliert.[11] Dafür steht vor allem das Wirken Philipp Melanchthons, sodass nach der Reformation im protestantischen Deutschland die Theologie an der Universität im Gegenzug zum Katholizismus institutionalisiert worden ist. Zukünftige Pfarrer und Lehrer sollten an den Universitäten ein anspruchsvolles Studium absolvieren, bevor sie in den Kirchendienst eintreten. Diese enge Verbindung von Universität und Pfarramt darf aber nicht jenseits der Kirche oder gar gegen ihren Einfluss bei der Ausbildung von Pfarrern in Anschlag gebracht werden.[12] Melanchthon sah das Theologiestudium sehr eng mit den Aufgaben der Kirche verbunden, wie vor allem seine von ihm verfassten Statuten der Theologischen Fakultät Wittenberg von 1533 zeigen.[13]

Und auch nach der Reformation waren die vielfältigen Beziehungen von Theologischen Fakultäten und evangelischen Landeskirchen sowie die Ämterverbindung von Theologieprofessur und Pfarr- bzw. Predigtamt selbstverständlich. Die enge Verbindung von Kanzel und Katheder kann geradezu als Charakteristikum für die evangelische Kirchen- und Theologiegeschichte bezeichnet werden, deren Bedeutung für die Kulturgeschichte der Neuzeit schwerlich überschätzt werden kann. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist Friedrich Schleiermacher, der jahrzehntelang an der Berliner

8 Zitiert nach Manacnuc M. Lichtenfeld, Georg Merz, Pastoraltheologe zwischen den Zeiten, Gütersloh 1997, 683.

9 Friedrich von Bodelschwingh, Die freie theologische Schule zu Bethel bei Bielefeld. In Ders.: Ausgewählte Schriften II: Veröffentlichungen aus den Jahren 1872-1910, Bethel 1964, 300-310.

10 Kirchliche Hochschule Bethel 1905-1980, hrsg. von Gerhard Ruhbach, Bielefeld 1980, 33.

11 Hierzu Marcel Nieden, Die Erfindung des Theologen. Wittenberger Anweisungen zum Theologiestudium im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, Tübingen 2006 (SMHR 28).

12 So die Argumentation im Jahr 2003 von Friedrich Wilhelm Graf, der u. a. darauf hinwies, dass in der deutschen Universitätsgeschichte der Staat die Theologie vor „klerikaler Entmündigung" schützte. (!) In seinem Artikel „Unkulturprotestantismus. Die bayerische Landeskirche ist auf dem Weg zur Sekte, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 101, 3./4. Mai 2003.

13 Vgl. Volker Leppin, Theologie zwischen Kirche und Universität. Perspektiven aus der Vergangenheit und für die Gegenwart, in: Daniel Hoffmann u. a., Theologische Aufbrüche. Perspektiven für Theologie und Kirche im 21. Jahrhundert. Festschrift 75 Jahre Augustana-Hochschule, Stuttgart 2022, 289-307, 292 f.

Universität das akademische Lehramt mit einem Pfarr- und Predigtamt an der Dreifaltigkeitskirche verbunden hat. Und Schleiermacher ist es auch, der programmatisch bis zu heutigen Tage die Bedingungen für das Theologiestudium mit seiner berühmten Formulierung angab: „Die christliche Theologie ist sonach der Inbegriff derjenigen wissenschaftlichen Kenntnisse und Kunstregeln, ohne deren Besitz und Gebrauch eine zusammenstimmende Leitung der christlichen Kirche, d. h. ein christliches Kirchenregiment nicht möglich ist."[14]

Diese Aufgabe der Pfarrerausbildung hatte im frühen 19. Jahrhundert der Theologie ihre Daseinsberechtigung an der Universität im Zuge der damaligen Universitätsreformbestrebungen gesichert.[15]

Die Gründung einer Kirchlichen Hochschule im Jahr 1905 war in Deutschland insofern etwas Ungewöhnliches, als nun zwei Institutionen, eine akademische und eine kirchliche, für die Ausbildung von Theologiestudenten für das Pfarramt zuständig waren. Es ist darum nicht verwunderlich, dass dies zu erheblichen Kontroversen und Konflikten führen musste. Keineswegs standen jedoch Wissenschaftsfeindlichkeit oder gar ein Gegenmodell zu den Universitätsfakultäten hinter der Gründung der ersten Kirchlichen Hochschule. Die Forderung nach Freiheit der Kirche vom Staat und die Kontroversen zwischen liberaler und konservativer Theologie spielten gewiss eine wichtige Rolle, aber entscheidend waren diese Momente nicht. Es ging Bodelschwingh d. Ä. angesichts der Nöte und Unzulänglichkeiten in der praktischen Arbeit der Pfarrer vor allem um Ergänzung und Vertiefung des Theologiestudiums, um wieder einmal wie zu Speners Zeiten von hier aus zu dringend notwendigen kirchlichen Reformen zu kommen. Dabei waren die Widerstände vonseiten der Kirche wesentlich gravierender und bedrückender als diejenigen von Seiten des Staates. Männer der kirchlichen Erfahrung wollte er neben die Forscher der Wissenschaft stellen, was von vielen Universitätsprofessoren damals verstanden wurde. Schlatter, der die Theologie an den Universitäten vollauf bejahte und ja auch selbst an ihr wirkte, sah prophetisch voraus, dass der Staat die Kirchen zur Benützung seiner Fakultäten zwingen, gleichzeitig aber die Vertretung einer christlichen Theologie an ihnen unmöglich machen könnte. Deshalb riet er der Kirche, eigene Ausbildungsstätten zu schaffen neben denen, die nach überliefertem Recht der Staat unterhält.[16]

Das sollte am Anfang der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland gefahrvolle Wirklichkeit werden. Aufgrund der Anfälligkeit vieler evangelischer Theologieprofessoren für die NS-Ideologie wurde 1935 eine eigene Theologenausbildung für die Bekennende Kirche zur Pflicht gemacht. So entstanden die Kirchlichen Hochschulen in Wuppertal und Berlin. Gleich nach ihrer Eröffnung wurden sie von der Geheimen Staatspolizei verboten, jedoch gingen Lehrveranstaltungen und Prüfungswesen im Untergrund bis 1941 weiter. Auch wenn es zuweilen bestritten wurde:[17] Die Neugründung Kirchlicher Hochschulen in der NS-Zeit war eine Antwort der Bekennenden Kirche auf die NS-Hochschulpolitik im allgemeinen und insbesondre auf die Politik von Staat und Partei gegenüber den Theologischen Fakultäten. Das war der äußere Hauptgrund. Aber auch das innere Selbstverständnis der Kirche in dieser Zeit verlangte nach einer Neuordnung des gesamten kirchlichen Aus- und Fortbildungsbereichs. Die Gründung Kirchlicher Hochschulen in der NS-Zeit war gewiss nicht nur eine Reaktion der Bekennenden Kirche auf die staatlichen Eingriffe in die Theologischen Fakultäten, aber es steht außer Frage, dass sich die Bekennende Kirche niemals auf die Gründung Kirchlicher Hochschule eingelassen hätte, wenn die von außen kommenden staatlichen Zwangsmaßnahmen sie nicht dazu veranlasst hätten.

Auch Georg Merz hatte in Bethel, wo er seit 1930 bis zur gewaltsamen Schließung 1939, zuletzt auch leitend, tätig war, die bitteren Erfahrungen in der NS-Zeit durchlebt. Selbstverständlich gingen sie in sein Wirken in Neuendettelsau ein. Immer wieder musste er sich gegen den sog. Klerikalismusvorwurf zur Wehr setzen.

Wissenschaft und Bildung drohen nicht durch Kirchliche Hochschulen ihre Freiheit zu verlieren, diese verlieren sie vielmehr durch deren Unterwerfung unter ein diktatorisches politisches Wissenschaftssystem.[18] Die Kirche sei deshalb zur besonderen Verantwortung für die Freiheit von Bildung und Wissenschaft aufgerufen, indem sie selbst an der Ausbildung ihrer zukünftigen Pfarrer mitwirkt.

Bekannt sind die Einwände Werner Elerts in Erlangen nach dem Krieg und des damaligen Bonner Neu-

14 Friedrich Schleiermacher, Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen, hg. von Heinrich Scholz, Darmstadt, 4. Aufl. 1993, 2 (§ 5).

15 Johann Gottlieb Fichte wollte die Theologie nicht an der Berliner Reformuniversität etabliert sehen.

16 Adolf Schlatter, Christliche Ethik, Stuttgart 1914, 271f.

17 Hanns Christof Brennecke hatte dies in einer Münchner Sonntagsblatt-Beilage 2/ 2003 bestritten.

18 Das gilt sowohl für die NS-Zeit wie auch für die Diktatur in der DDR.

testamentler Ethelbert Stauffer gegen die „Bildung von Kirchenseminarien" als „geschichtliches Unglück".[19] Man beschwor sogar den „Untergang des deutschen Pfarrhauses" herauf.[20] Solche krassen Fehlurteile wiederholten sich auch noch Jahrzehnte später im Jahr 2003, als ein Störfeuer aus München zu einer öffentlich ausgetragenen Kontroverse führte.[21] Aber der Rauch verdampfte sehr schnell und hatte keinerlei Nachwirkungen. Jahrzehntelang war und ist das Theologiestudium in Bayern an zwei Theologischen Fakultäten und einer Kirchlichen Hochschule von kollegialer Zusammenarbeit bei Prüfungen und von wissenschaftlicher Kooperation geprägt. Das Nebeneinander existierte jedoch nie ohne belebende Konkurrenz. Viele forschungsorientierte Beziehungen und Begegnungen zwischen den Lehrenden hier wie dort in den jeweiligen Disziplinen, oft auch in persönlicher und freundschaftlicher Art, bestimmen die zwei Wege zum Pfarramt, die sich in einem langen geschichtlichen Prozess herausgebildet haben.

Sie haben ihre Unterschiede mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen. Die Campussituation und die Nähe von Lehrenden und Studierenden sowie die besonderen Möglichkeiten für ein das Studium begleitendes geistliches Leben aufseiten der Kirchlichen Hochschule, und das Studium an der Universität, das die Theologie in die interdisziplinäre Weite der Geistes- und Naturwissenschaften hineinführt und zur Kooperation mit ihnen auffordert.

Die Kirchen sollten ein lebhaftes Interesse daran haben, dass die Theologischen Fakultäten an den Universitäten die Potenz des Christentums und seiner Theologie sowie die religiöse Dimension unserer Wirklichkeit insgesamt in die Debatten um das kulturelle Selbstverständnis unserer Gesellschaft einbringen. Das war auch das Anliegen all derer, die sich in besonderer Weise für die Verantwortung der Kirche für die Aus- und Fortbildung ihres Personals einsetzten.

Dieses Anliegen, das im 19. Jahrhundert in Deutschland erst spät vehement bekräftigt wurde, sollten die Kirchen im 21. Jahrhundert nicht leichtfertig durch Sparmaßnahmen etc. aufs Spiel setzen. Es ist auch in unserer Gegenwart eine gern genutzte Wirklichkeit und nicht zuletzt eine Perspektive für die Zukunft.

Dr. Wolfgang Sommer, Prof. em. für Kirchen- und Dogmengeschichte Augustana-Hochschule Neuendettelsau

19 Zitiert nach M. M. Lichtenfeld (wie Anm. 8), 617, Anm. 108.
20 Der Sieg des Seminars wäre der Untergang des deutschen Pfarrhauses, ebd.
21 S. Anm. 12.

Aussprache

Zur Vorgeschichte von „Einfach heiraten":

Zur Aktion „einfach heiraten" am 23.03.2023 gibt es manche Fragen, die einer Erklärung bedürfen. Manche dieser Themen tauchen auch in den offenen Briefen von Pfarrerin Elisabeth Küfeldt und Pfarrer Martin Voß auf (Korrespondenzblatt 3/2023, S. 47 bzw. 49)

Zunächst: Entstanden ist die Idee in Bayern auf einer Zukunftswerkstatt zum Thema „Ja, um Gottes Willen. Trauung zwischen Service, Segen und Show" im Mai 2022 mit ca. 90 Teilnehmenden aus ganz Bayern. Auf die Idee kam man nach einem Impuls von Dr. Emilia Handke, die von solchen Aktionen in anderen Landeskirchen berichtet hatte. Mittlerweile gibt es auch eine sozialwissenschaftliche Untersuchung zu diesen Aktionen:

https://www.mi-di.de/materialien/heiraten-einfach-anders-zwanglos-authentisch-und-segensreich

In Bayern hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die eine gemeinsame Aktion am 23.03.2023 koordiniert hat, die Segen.Servicestelle für Taufe, Trauung, Bestattung & mehr hat die Beteiligten unterstützt. An 12 Standorten in Bayern haben evangelische Kirchen am 23.03. ihre Türen geöffnet für Paare, die kirchlich heiraten wollten. Ohne Voranmeldung ist es möglich gewesen, an diesem Tag zu kommen. Interessant war, dass sich Stand Mitte März bereits über 80 Paare für die unterschiedlichen Orte angemeldet hatten.

Es wurde ein Traugespräch mit einer Pfarrerin/einem Pfarrer geführt, bei dem es um das Paar selbst und um den biblischen Trauspruch ging, den diese beiden Menschen für sich ausgesucht hatten. Danach gab es einen kurzen Traugottesdienst, dessen Ablauf in Zusammenarbeit mit dem Gottesdienstinstitut der ELKB erarbeitet worden war. Eine standesamtliche Eheschließung musste bereits erfolgt sein und mindestens eine Partnerin/ein Partner musste Mitglied der evangelischen Kirche sein.

Wenn ein Paar noch nicht standesamtlich verheiratet war oder einfach so einen Segen für die Partnerschaft wünschte, dann wurde dem Paar der Segen Gottes zugesprochen. Ja, in der Pressemitteilung war die Unterscheidung von kirchlicher Trauung und Segnung eines Paares nicht deutlich genug geworden. Aber bei den ersten Umsetzungen vor Ort wurde deutlich, dass hier Klarheit herrscht und dass Menschen sehr dankbar waren für diese Möglichkeit – sei es der Segen für das Paar oder eine offizielle kirchliche Trauung.

Wenn man zunächst von einer 20-minütigen Trauung ohne Voranmeldung hört, könnte dies nach einer schnellen „Las-Vegas"-Hochzeit oder nach „Billigem Jakob" klingen. Das war jedoch nicht der Fall, da auch bei dieser Form des Heiratens durch die standesamtliche Trauung eine gut durchdachte Entscheidung vorausging. Wenn man bisherige Erfahrungen zu solchen Aktionen in anderen Landeskirchen, aber auch in Neuburg/Donau und in Rosenheim in den Blick nimmt, hat man gemerkt: Diese Form der kirchlichen Trauung ist nicht oberflächlich oder eine Entwertung der kirchlichen Tradition, sondern das Gegenteil: Hier dreht sich Alles um das aus kirchlicher Sicht Wesentliche. Bei der Aktion „einfach heiraten" geht es nicht um das Hochzeitskleid, die Hochzeitstorte, die große Feier oder die Location, sondern im Mittelpunkt steht der Segen Gottes.

Und so haben die bisherigen Erfahrungen und die Anmeldung von (Stand Mitte März) über 80 Paaren gezeigt, dass es sich hier nicht um eine Banalisierung von Trauung handelt und hier kein Wildwuchs passiert, sondern hier ist Kirche ganz nah an ihrem Auftrag.

Besonders geeignet ist die Aktion „einfach heiraten" für Paare, ...

... deren Hochzeit in der Corona-Zeit immer wieder verschoben werden musste und dann ausgefallen ist.

... die es sich finanziell nicht leisten können, eine Feier zu bezahlen.

... deren Familien zerstritten sind und man sich eine gemeinsame Feier nicht vorstellen kann.

... die schon immer über eine kirchliche Trauung nachgedacht haben, den Schritt aber aus unterschiedlichen Gründen nicht vollzogen haben.

Der Landeskirchenrat der Evang.-Luth. Kirche in Bayern hat sich in seiner Sitzung im Oktober 2022 einstimmig für diese Aktion ausgesprochen.

Die Aktionen haben stattgefunden in Augsburg, Bad Gögging, Hof, Kalbensteinberg, Memmingen, München, Neuburg a. d. Donau, Nürnberg, Regensburg, Rothenburg o. d. Tauber, Thurnau, Traunstein, Wendelstein. Weitere Gemeinden haben schon angemeldet, dass sie im Sommer eine ähnliche Aktion durchführen wollen bzw. im Jahr 2024 mitmachen wollen, wenn wieder eine gemeinsame Aktion geplant wird.

Kirchenrat Michael Wolf
Landeskirchenamt München
michael.wolf@elkb.de

Bücher

Elizabeth Mburu: African Hermeneutics, HippoBooks (African Christian Textbooks, Bukuru/Langham Publishing, Cumbria), 2019
252 Seiten, Paperback, 24,99 €, ISBN 978-1-78368-464-9 (auch als eBook oder ePUB erhältlich für 9,99 €), Sprache: Englisch

Viele afrikanische Christ*innen leben in einer Dichotomie: Die Inhalte ihres christlichen Glaubens und ihrer Lebenspraxis sind nicht kongruent, sondern widersprechen sich. Diese unbefriedigende Situation bildet den Ausgangspunkt von Elizabeth Mburus „African Hermeneutics". Mburu, Jahrgang 1968, stammt aus Kenia, hat in den USA mit einer Arbeit über Qumran und die Sprache und Symbolik des Johannesevangeliums promoviert und unterrichtet als Associate Professor Neues Testament und Griechisch an drei Universitäten in Nairobi. In Kap. 1, der Einführung des ersten Teils ihres Buches, führt sie das eingangs erwähnte, zwiespältige „Sonntagschristentum" weiter aus und sieht in ihm eine Folge des Kolonialismus, der die Menschen zu ihnen fremden Lebensweisen zwang. Als Lösung dieser Dichotomie schlägt sie eine kontextuelle Hermeneutik vor, die Theorie und Praxis gleichermaßen berücksichtigt und sich vom Bekannten zum Unbekannten bewegt.

Nach der grundsätzlichen Klärung, was sie unter „Worldview" versteht (eine fundamentale Orientierung des Herzens) und dass es trotz der faktischen Pluralität auf dem afrikanischen Kontinent möglich ist, grundlegende Gemeinsamkeiten einer afrikanischen Weltsicht zu

benennen, wendet sie den Blick in Kap. 2 zunächst auf die theologischen Aspekte der afrikanischen Weltsicht. Sie behandelt die äußerste Wirklichkeit (ultimate reality), die externe Wirklichkeit (external reality) sowie die menschlichen Beziehungen und benennt jeweils traditionelle Auffassungen, moderne Perspektiven und sich daraus ergebende hermeneutische Schlussfolgerungen. Am Ende des Kapitels bietet sie Fragen für den persönlichen Rückblick auf die verhandelten Themen. Hervorgehoben wird die holistische afrikanische Weltsicht, die die Welt als eine „mono-sectional reality" (33) versteht, in der Gott bzw. die Götter, Geister, Ahnen, Lebewesen und Dinge zusammenleben, aufeinander einwirken und angewiesen sind. Eine Trennung zwischen einer säkularen, physischen, sichtbaren und einer religiösen, geistigen, unsichtbaren Sphäre ist diesem Denken fremd. Der Mensch wird immer in seiner solidarischen Bezogenheit auf andere, auf die Gemeinschaft gesehen.

Kap. 3 benennt philosophische Aspekte der afrikanischen Weltsicht, worunter Wissen, Moral, Leid, Geschichte und Zeit sowie die Künste genauere Beachtung finden. Der Aufbau des Kapitels gleicht dem vorangegangen. Beim Wissen werden der soziale Charakter und der Fokus auf die Praxis hervorgehoben. Familie und religiöse Spezialisten wie z. B. Medizinmänner*frauen sind wichtige Bildungsträger. Im Bereich der Moral werden vier Gesetze als zentral innerhalb der traditionellen afrikanischen Weltsicht angesehen: 1. das Gesetz der Harmonie (alles in der Welt soll in Harmonie zusammenarbeiten), 2. das Gesetz des Geistes (alles wird durch eine spirituelle/geistliche Brille gesehen), 3. das Gesetz der Macht (Menschen brauchen Macht aufgrund der unberechenbaren Natur vermittelt durch göttliche Instanzen), 4. das Gesetz der Verwandtschaft („Individuals are part of an interdependent community with common goals" [48]). Leid wird als Gottes Strafe gesehen und durch Verletzung der Gemeinschaft verursacht. „Illnesses and accidents were also generally believed to have a spiritual and not a physical cause." (54) Zeit gilt nicht als chronometrische, sondern als relationale, als auf und an den Beziehungen ausgerichtet, weshalb genaue Zeitangaben bei Veranstaltungen immer der menschlichen Begegnung untergeordnet sind. Die Vergangenheit spielt im gegenwärtigen Leben eine gewichtigere Rolle als die Zukunft. Die Künste (u. a. Musik, Tanz, Geschichtenerzählen, bildende Kunst) sind entsprechend dem holistischen Ansatz von hoher Bedeutung.

In Kap. 4 wird ein typischer afrikanischer vierbeiniger Stuhl zur Metapher für eine afrikanische Bibelhermeneutik. Auf den vier Stuhlbeinen (1.) Parallelen zum afrikanischen Kontext, (2.) theologischer Kontext, (3.) literarischer Kontext und (4.) historischer Kontext ruht als Sitzfläche und Ziel der Auslegung die Anwendung. Wie die biblischen Texte nur in ihrem historischen Kontext verständlich sind, so können auch die Auslegenden nur in ihrem Kontext Exegese betreiben und müssen darum bei eben diesem Kontext und den Brücken, die er zum biblischen Text baut, ansetzen. Als zweiter Schritt erfolgt eine theologische Verortung des jeweils auszulegenden Bibeltextes (innerhalb der Theologie des biblischen Buches sowie der gesamtbiblischen Theologie). Die Vorordnung der Theologie vor der literarischen Textanalyse, die den dritten Schritt bildet, ergibt sich aus dem spezifisch afrikanischen Kontext mit seiner „spiritual dimension of life" (70). Im vierten Schritt taucht man ein in den sozio-kulturellen, politischen und ökonomischen Kontext von Verfasser*in und Adressat*innen des untersuchten biblischen Textes. Damit der hermeneutische Stuhl am Ende nicht wackelt, bedürfen alle Schritte derselben Intensität und sollten sich gegenseitig beeinflussen und korrigieren. Ziel der Textauslegung ist die Anwendung. Dabei geht es um die schwere Aufgabe, die Message des Textes von einem kulturellen Kontext in einen anderen zu transferieren, wobei gelten soll: „This application should be expressed in terms that we understand in African society." (88)

Der zweite Teil des Buches wendet dann die im ersten Teil gemachten grundlegenden hermeneutischen Überlegungen auf die verschiedenen Textgattungen der Bibel an. In Kap. 5 wird in den theologischen, literarischen und historischen Kontext der Bibel eingeführt. Mburu versteht die Bibel als „God's special revelation of himself" (93) und die biblische Weltsicht als Korrektiv unserer Vorstellungen. Kap. 6 wendet den hermeneutischen Stuhl am Beispiel des Buches Rut auf die Gattung biblischer Erzählungen an und berücksichtigt dabei die hohe Bedeutung des Erzählens im afrikanischen Kontext. Die Weisheitsliteratur steht im Fokus von Kap. 7 und nimmt neben dem ausgeführten Beispiel aus Sprüche 11 afrikanische Sprichwörter und Rätsel in den Blick. Kap. 8 behandelt die Gattung der Lieder (Beispieltext ist Psalm 1), für die gilt: „Song is the genre that best represents the heartbeat of African peoples." (166) Als letzte Gattung werden Briefe behandelt (Beispieltext ist der Anfang des Galaterbriefes), die im afrikanischen Kontext eine noch recht junge Gattung darstellen, da vor der Kolonialzeit „information in Africa was generally communicated orally" (192).

Fotowettbewerb

Originelle Aufnahmen von Kirchen gesucht Fotowettbewerb von KiBa und KD-Bank geht in die neue Runde

In diesem Jahr loben die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (Stiftung KiBa) und die Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank) erneut einen Fotowettbewerb aus. Sie fordern Hobbyfotografierende und Profis auf, ihre besten Aufnahmen rund um das Thema Kirchengebäude einzusenden. Der Wettbewerb läuft bis zum 30. Mai 2023.

Eine Jury wird die drei schönsten Fotos auswählen und sie mit Preisgeldern zwischen 100 und 300 Euro würdigen. „Ob die Fotografien eine Kirche von innen oder außen zeigen, von fern oder nah; ob sie ein Detail des Altars oder der Fassade einfangen – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt", sagt KiBa-Geschäftsführerin Catarina Hasenclever. „Kreativität und Ästhetik können sich auf vielfältigste Weise ausdrücken. Wir sind sehr gespannt auf die diesjährigen Einsendungen."

Wer teilnimmt, kann bis zu fünf Bilder an das Büro der von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegründeten Stiftung KiBa schicken. Aus zwölf der besten Aufnahmen wird außerdem ein Fotokalender für das Jahr 2024 entstehen. Die Bedingungen zur Teilnahme gibt es unter www.stiftung-kiba.de/fotowettbewerb/.

Die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (Stiftung KiBa) ist eine Stiftung der EKD und der evangelischen Landeskirchen. Seit 1999 hat sie Zusagen für Sanierungsvorhaben in Höhe von rund 35,5 Millionen Euro geben können. Für dieses Jahr hat die KiBa bislang Förderzusagen von mehr als einer Million Euro vorgesehen. Rund 3.800 Mitglieder engagieren sich bundesweit im „Förderverein der Stiftung KiBa e. V." Weitere Informationen unter www.stiftung-kiba.de

Hannover, 6. März 2023 Pressestelle der EKD

Am Ende blickt Mburu zurück auf ihren Weg des „contextualized approach" (211) und sieht die Lösung der eingangs beschriebenen Dichotomie im fortschreitenden und niemals abgeschlossenen Bauen von Brücken zwischen afrikanischer und biblischer Weltsicht.

Mburus afrikanische Hermeneutik ist ungeheuer erfrischend. Sie zeigt, dass gegenwärtige afrikanische Theologie auf hohem akademischem Niveau agiert und etwas Substanzielles zum weltweiten theologischen Diskurs beizutragen hat. Sie zeigt vor allem, wie im Zuge von Missionierung und Kolonialisierung die ursprünglich ganzheitliche afrikanische Weltsicht gespalten und durch die europäische Geistestradition die Dichotomie erzeugt wurde, die das Leben vieler Menschen heute belastet. Dabei, so wird in den Gegenüberstellungen von biblischer und afrikanischer Weltsicht immer wieder deutlich, stehen die beiden sich oft näher als die aufgeklärt-europäische und die biblische Tradition. Auch wenn man einzelne theologische Aussagen und Einordnungen der behandelten biblischen Texte hinterfragen kann, lohnt es sich sehr, die eigene Weltsicht durch eine originäre Stimme aus jenem Teil der Welt befruchten und in Frage stellen zu lassen, in dem die Zukunft des Christentums liegen dürfte.

Daniel Hoffmann, Neuendettelsau

Peter Seidel, Kühlschrank, Kreuz und kalte Hände, Theologische Reflexionen zu Demenz und Gottesdienst, Nürnberg 2022 (mabase Verlag), Paperback, 22,90 €, 313 Seiten, ,
ISBN 978-3-939171-76-8

Das Buch ist in seinem Kern ein Bericht über Seidels Gottesdienstprojekt für Demente eines Wohnstiftes. Im Advent 2016 begonnen waren es bis zum Coronalockdown ca. 80 Gottesdienste. Es ist aber keine Materialsammlung, denn der Vf. nähert sich seinem Thema sehr grundsätzlich mit Überlegungen zur „Herausforderung" Demenz wie der „Herausforderung Gottesdienst" sowie Angeboten an Gottesdienst und „Einrichtungen". Am Ende umfasst die Schilderung des Projektes

nur ca. 30 Seiten. Materialangebote für Eilige widersprechen Seidels Verständnis von Gottesdienst, der „handgemacht" und einmalig sein soll, geschrieben mit Respekt vor der Aufgabe, die „Gottesdienst" ist, wenn man ihn als Aufgabe an Menschen und zugleich unverfügbares Geschenk Gottes ansieht: Ein Wunder, eigentlich unmöglich und doch immer wieder sich ereignend. Seidel: „Ich wundere mich, dass ich manchmal noch immer fassungslos bin ...[über den Gottesdienst, seine Anforderungen und das Ineinander von menschlichem Tun und Gottes Handeln]. Sollte es eines Tages allerdings nicht mehr so sein, dann ... werde ich keine Gottesdienste mehr halten..." (S. 227).

Am Anfang steht die Darstellung von Demenz und ihrer Definitionen: Schon die Frage, ob es sich um eine Krankheit handelt (wogegen es gute Argumente gibt; aber nur, wenn sie Krankheit ist, gibt es eine Kostenerstattung!) zeigt, wie Interessen die Sicht und die Art, über Demenz zu sprechen, mitbestimmen. „Kirche" und ihre Angebote aber gehören weithin nicht mehr zu den bestimmenden Faktoren, wie Seidel zeigt. Das muss man zur Kenntnis nehmen, ohne den kirchlichen Beitrag zur Debatte zu verschweigen. Wenn freilich das Diakonische Werk Deutschland ein Magazin zum Thema herausgibt, in dem Seelsorge, geistliches Leben und Gottesdienst keine Rolle spielen „ist dies ein erbärmliches Erscheinungsbild." (S. 56)

Die Frage nach der „Krankheit Demenz" stellt sich für christliche Betrachter in besonderer Weise: Wie schon Ulrich Bach gezeigt hat, werden die Heilungswunder der Bibel problematisch, wenn man Menschen mit Behinderung oder Krankheit als „von Gott geschaffen" und damit voll- und gleichwertig ansieht. So verändern sich Reden über Demente wie Umgang mit Dementen, wenn man sie als Menschen eigener Art betrachtet. Sind denn nur fitte und kommunikationsfähige Menschen „richtige" Menschen? (S. 70) Selbst das im diakonischen Zusammenhang übliche Bild vom barmherzigen Samariter ist problematisch, weil diakonisches Handeln hier von „oben" nach „unten" geschieht und ein Mensch zum Objekt entmündigt wird. In kirchlichen Publikationen, in Formulierungen von Gebeten oder Predigten werden Demente schnell zu Bemitleidenswerten, denen Demenz ihr Menschsein raubte.

Mit seinen Überlegungen macht Seidel Mut, Demente auch mit gottesdienstlichen oder seelsorglichen Angeboten nicht zu infantilisieren (Ausdruck von mir) oder zu entmenschlichen. Anzumerken ist freilich, dass Angehörige mehr Probleme haben können, ihre dementen Familienmitglieder als ganze Menschen eigener Art zu sehen, vermissen sie an ihnen doch oft eben das, was sie liebenswert und ausmachte oder leiden unter den Aggressionen eines früher friedlichen Menschen.

Ist dieser erste Teil des Buches für mich weiterführend und erhellend, habe ich mich mit Seidels „Herausforderungen Gottesdienst" schwer getan. Aus einer Fülle von Literatur zitiert er zu Fragen von Auftrag, Ritual, Liturgie, Predigt, Lesungen oder Musik im Gottesdienst und anderem, wobei die Kürze der Zitate (wenn man die Position der Verfasser*innen nicht kennt) kaum ausreicht, sich in Fragen wie Antworten hineinzudenken. Vielleicht ist diese Fülle ein Rest der ursprünglichen Absicht des Verfassers, zu promovieren (S. 222). Hinzu kommt die nahezu ehrfürchtige Art, Liturgie anzusehen, die ich respektiere, die mir aber auch fremd ist. Was das Buch aber auszeichnet und den Rahmen einer Dissertation gesprengt hätte: Die Reflexion eines Kollegen über sein berufliches Handeln, bei dem er eigene Fehler sieht, aber auch den eigenen Weg begründet. Im beruflichen Alltag ist für dergleichen Nachdenken oft nicht genug Raum – mindestens die ersten Jahre des Ruhestandes sind ausgefüllt mit nachgeholten Fragen – und das sind nicht immer die angenehmsten... Hinzu kommt eine poetische Sprache, die das Lesen anregend macht, dem schnellen Verstehen aber manchmal im Weg steht.

Ich freue mich, dass er sich der Abzweckung von Gottesdiensten verweigert und sie als Kern unseres Berufes definiert. Damit entlastet er uns von der Verantwortung für die (richtige) Wirkung dessen, was wir sagen und tun. Am Ende aber stelle ich aber auch fest, wie anspruchsvoll seine Deutung von Gottesdienst ist und fürchte, sie könnte – gegen seine Absicht – entmutigend wirken. Auch scheint mir die Realität von geteilten oder aus dem Internet bezogenen Predigten und die andere berufliche Schwerpunktsetzung mancher Kolleg*innen (die sie keineswegs immer selbst treffen!) manchem gut Gemeinten im Wege zu stehen, z. B. dem einmaligen und „handgemachten" Gottesdienst.

Unter „Gottesdienst: Erlebnisse" (ab S. 184) berichtet Vf. über Gottesdienste in verschiedenen Einrichtungen. Aus den Protokollen ist Seidels Sicht zu entnehmen; er macht es mir als Lesendem kaum möglich, zu einem eigenen Urteil zu kommen. Dass er aus der Fülle seiner eigenen Entwürfe nur einen einzigen wiedergibt, finde ich schwierig – sie wären es ja, an denen sich seine Anforderungen bewähren. Allerdings stellt er sowohl den Rahmen dieser Gottesdienste wie seine Vorüberlegungen

voran und gibt einen Einblick in die Nacharbeit: Diese Passagen geben, scheint mir, allen, die sich an ein derartiges Unterfangen wagen, wertvolle Hinweise – vor allem, wenn sie nicht die Zeit eines Ruheständlers zum Nachdenken und Planen haben.

Am Ende ist dieses Buch eine Art homiletisch-liturgisches Kompendium, gut zu lesen und anregend, manchmal auch schwierig, weil es in einer poetischen Sprache geschrieben ist, die eigene Wirklichkeit schafft und Räume öffnet. Die (wenigen) Druckfehler stören nicht; es könnte sein, dass Menschen mit schlechten Augen einen etwas luftigeren Druck oder eine größere Schrift wünschen. Das ist freilich auch eine Frage der Kosten und des Preises. Wer sich mit Gottesdienst und Liturgie beschäftigen oder für Demente Gottesdienste halten soll oder will, findet hier viel Nachdenkenswertes – nicht alles wird das Vorhaben erleichtern, Antworten gefunden zu haben aber wird dem Unterfangen zugute kommen.

Martin Ost, Berlin

Aus- und Fortbildung

Diakonie.Kolleg. Nürnberg

Liquiditätsplanung und –steuerung
17.05.23
Online via Zoom
Kosten: für Mitarbeiterinnen in evang. Kirche und Diakonie in Bayern: 45 €, für andere Interessierte: 70 €

Frauen in Führung - modern und agil
24.-25.05.23
Hotel am alten Park, Tagungshaus, Frölichstraße 17, Augsburg
Kosten: Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in evang. Kirche und Diakonie in Bayern: 345 €, Teilnahmegebühr für andere Interessierte: 500 €

Nähere Informationen:
Diakonie.Kolleg.
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg
Tel. 0911 93 54 411
PC-Fax. 0911 93 54 34 411
v.altmann@diakonie-bayern.de
www.diakoniekolleg.de

Evang. Akademie Tutzing

Streitbar vorangehen, viel bewegen – Tutzinger Transformations-Tagung
17.–18.04.23
Akteure der sozial-ökologischen Transformation sind gefordert, die Umsteuerung grundsätzlicher voranzutreiben, aktions- und wirkungsorientiert.
https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/tutzinger-transformationstagung/

Gesellschaftliches Risiko und Resilienz
21.–23.04.23
Wie formt Politik Risiken verschiedenster Art? Wie sieht ein stabiles, präventives (Wirtschafts-)System aus – frei, mutig und demokratisch ge-staltet?
https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/gesellschaftliches-risiko-resilienz/

Auf den Spuren von Erich Fromm
28.–30.04.23
Erich Fromm, Sozialphilosoph und Psychoanalytiker des 20. Jahrhunderts, ist bleibend aktuell.
https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/auf-den-spuren-von-erich-fromm/

Politikwerkstatt
05.–07.05.23
Tagesaktuelle, jugendpolitische Themen prägen dieses Format
https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/jugendpolitisches-lab/

Demokratie-Update: Feministische Bausteine für eine gerechtere Teilhabe
12.-14.05.23
Die Tagung sucht aus feministischer Perspektive nach Wegen, um marginalisierte Gruppen mehr einzubinden und Demokratie weiterzuentwickeln.
https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/feministische-bausteine-fuer-eine-gerechtere-teilhabe/

EBZ Bad Alexandersbad

Der Weg des Menschen ...
Ein existentieller Dialog mit Martin Buber und dem Chassidismus
23.-25.06.23
Wir werden entdecken, dass uns der Chassidismus, wie Buber ihn versteht, in sehr konkreter und alltagstaug-

licher Weise helfen kann, unser Leben gläubig, selbstbestimmt und zielgerichtet anzugehen.
Leitung: Dr. Peter Hirschberg
Kosten: 178,-- im Einzelzimmer

Faszination Fotografie
Der leichte Weg zum guten Bild
14.-16.07.23
Dieses Seminar hilft dabei, mit wenig Theorie und viel Praxis, bessere Fotos zu machen. Mitmachen können sowohl Anfänger als auch Fortgeschrittene. Mitzubringen ist eine Digitalkamera und möglichst ein Laptop zur Bearbeitung der Bilder.
Leitung: Dr. Ferry Böhme,
Naturfotograf, Fürstenfeldbruck
Kosten: 205,-- im Einzelzimmer

KostBar
Häppchen und Kostbarkeiten für Glauben und Leben
19.-21.07.23
Wir bieten Ihnen ein dreitägiges „Buffet" mit dem was uns und andere spirituell nährt.
Leitung: Horst Ackermann, Christian Düfel, Heidi Sprügel, Gunter Wissel
Kosten: 194,-- im Einzelzimmer

Anmeldung und Information:
EBZ Bad Alexandersbad,
Tel. 09232 9939-0,
info@ebz-alexandersbad.de
www.ebz-alexandersbad.de

EBZ Hesselberg

Sing-Lust: (Chor-)Singen für Geübte und Ungeübte
05.–07.05.23
An diesem Wochenende gibt es Gelegenheit, die Möglichkeiten der eigenen Singstimme zu erleben, zu erweitern oder (wieder) zu entdecken.
Leitung: Susanne Schrage, Stimm- und Atempädagogin

Feldenkrais-Seminar „Bewusstheit durch Bewegung für Sitzberufler"
06.05.23
Kleine Bewegungslektionen, die man später in den Berufsalltag integrieren kann, helfen, fest eingefahrene Haltungs- und Bewegungsgewohnheiten zu lösen.
Leitung: Birgit Holle, Krankengymnastin und Feldenkrais-Pädagogin

Der Durst, der Deine Schritte leitet
12.–14.05.23
An diesem Wochenende tanzen die Teilnehmenden „den Durst nach Leben". Sie stellen sich wichtigen Fragen, um nach dem Wochenende gestärkt und bereichert den eigenen Weg zu gehen.
Leitung: Christine Anijs-Rupprecht, Sprachheillehrerin, Tanzpädagogin

Die Heilkraft des Waldes
13.-14.05.23
Die Frische, die Stille und das Grün von frischen Blättern im Wald wirken auf viele Menschen wohltuend.
Leitung: Siglinde Beck,
Kräuterpädagogin,
Gesundheitstrainerin (SKA)

Wandern, Pilgern, Poesie:
Der schmale Pfad und das Mönchtum
18.-21.05.23
Bis in die heutige Zeit streben Ordensleute danach, den schmalen Pfad, der zum sinnorientierten Leben führt, zu suchen. Diesem Streben werden die Teilnehmenden nachspüren, auf leichten Wanderungen (10 bis 13 km/Tag)
.
Leitung: Werner Hajek, Natur- und Landschaftsführer; Dr. Christine Marx

Bayerischer Evang. Kirchentag
(mit Kinderkirchentag sowie am Pfingstsonntag „Night of Spirit"
Pfingstmontag, 29.05.23
Thema: Neues wächst auf
Aktuelle Infos unter:
www.bayerischer-kirchentag.de

Anmeldung und Information:
EBZ Hesselberg,
Tel. 09854 10-0; Fax: 09854 10-50;
info@ebz-hesselberg.de
www.ebz-hesselberg.de

Evang. Tagungsstätte Wildbad Rothenburg o. T.

„Ganzheitlich Leben mit Hildegard von Bingen"
04.-07.05.23
Mit Gedanken von Hildegard von Bingen über ein Leben im Glauben und den eigenen Lebensweg ins Gespräch kommen.
Leitung: Pfr. Dr. Wolfgang Schuhmacher (Wildbad Rothenburg), Renate Schuller, Gesundheitsberaterin nach Hildegard von Bingen, Sabi-ne Vollmert, Heilpraktikerin, Spezialgebiet Heilkunde Hildegard von Bingen

Cursillo „Gottes Überraschungen"
16.-18.06.23
Den Alltag hinter sich lassen, mit Leib und Seele aufatmen und Gemeinschaft auf Zeit erleben.
Leitung: Dr. Schuhmacher und Team

„Jeder Tag ein Geschenk – Lebenszeit gestalten"
25.-29.06.23
Im weiten Feld der christlichen Lebenskunst. Für Menschen der Generation 60+ und alle, die am Thema interessiert sind.
Leitung: Dr. Schuhmacher, Maria Rummel, Trauer- und Pilgerbegleiterin, Heidi Wolfsgruber, Pfarrerin

Christliche Lebenskunst – „Yoga · Pilgern · Achtsamkeit"
16.-20.07.23
Das Seminar lädt ein, in der Gruppe täglich auf verschiedenen Wegen gemeinsam um Rothenburg ob der Tauber zu pilgern und dabei mit Yoga und Achtsamkeit die Natur zu genießen.
Leitung: Dr. Schuhmacher
Maria Rummel

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:
Wildbad Rothenburg o. d. T
Tel.: 09861 977-0
www.wildbad.de/unsere-seminare-tagungen/

Geistliches Zentrum Schwanberg

Zentriert und geerdet im Hier und Jetzt
Die langsamen und fließenden Bewegungen des Taiji Quan sind Übungen der Achtsamkeit.
14.-16.04.23
Leitung: Rainer Web
Kursgebühren: 150,-- Unterkunft und Verpflegung 172,--
Hinweis: Der Kurs wird von allen Krankenkassen (mit bis zu 80% der Kosten) bezuschusst.

Meditationstag
Eine Einführung in die Grundhaltung der Meditation und Anleitung zur geistlichen Übung im Alltag, für Anfänger*innen und Geübte geeignet.
15.04.23
Begleitung: Dr. Christiane Stößel
Kursgebühr incl. Mittagessen: 50 ,--

Entspannte Stimme in Beruf und Alltag
Gesangsworkshop mit Schwerpunkt Stimmhygiene und Stimmcoaching...
28.-30.04.23
Leitung: Antje Chemnitz
Kursgebühren mit Stimmbildung: 185,--; ohne Stimmbildung: 165,--, Unterkunft und Verpflegung 202,--

Rhythmus. Atem. Bewegung u. Bibel getanzt
Der Leib als Werkzeug und Quelle für Bewusstwerdung, Weisheit und Lebensfreude.
28.04.-01.05.23
Leitung: Sr. Elisabeth Ester Graf CCR und Sr. Marion Paula Täuber CCR
Kursgebühren: 140,--
Unterkunft und Verpflegung 261,--

Anmeldung zu allen Kursen:
Geistliches Zentrum Schwanberg
Schwanberg 3, 97348 Rödelsee
Tel.: 09323 32-128
E-Mail: rezeption@schwanberg.de
oder online auf
www.programm.schwanberg.de

Nähere Informationen zu den Kursen:
Sr. Anke Sophia Schmidt CCR,
Bildungsreferentin des Geistlichen Zentrums Schwanberg
Tel.: 09323 32-184,
bildungsreferentin@schwanberg.de

Studienzentrum Josefstal

Theologie live! Glaube Online
03.05.–13.06.23
Mit intensiven Online-Präsenztagen und digital begleiteter Praxis erforschen wir in diesem Blended-Learning-Kurs das Fragen nach den Hintergründen des Seins und des Lebens.
Leitung: Roger Schmidt und Judith Amend-Knaub
https://josefstal.de/events/theologie-live-2023-05-03/

Klagen erlaubt – Der Sprachlosigkeit begegnen – Worte finden
08.–11.08.23
Es geht um das spirituelle Erleben, das Kennenlernen von bibliodramatischen Methoden und deren Einsatz in Schule, Gemeindepädagogik, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung.
Leitung: Ulrich Jung und Cornelia Opitz
https://josefstal.de/events/klagen_erlaubt_2023/

...weil jede*r etwas zu sagen hat.
Bibliolog-Grundkurs
14.–18.08.23
Peter Pitzele hat aus der Auslegungstradition des „Midrasch" eine Arbeitsweise entwickelt, mit der in Gemeinde und Schule die biblischen Texte lebendig werden und die „Zwischenräume (=weißes Feuer) zwischen den Buchstaben (=schwarzes Feuer)" zu reden beginnen – den Bibliolog.
Leitung: Rainer Brandt und Gerborg Drescher
https://josefstal.de/events/weil-jeder-etwas-zu-sagen-hat-bibliolog-grundkurs-5/

Wenn der Glaube in die Füße wandert
27.–30.08.23
An diesen spätsommerlichen Tagen machen wir uns innerlich und äußerlich auf den Weg. Zusätzlich gibt es Impulse zu einem religionssensiblen Pilger- und Begleitverständnis.
Leitung: Angelika Gabriel
https://josefstal.de/events/wenn_der_glaube-in_die_fuesse-wandert_2023/

Weitere Informationen
und Anmeldung:
Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal e. V.
Aurachstr. 5; 83727 Schliersee
Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier)
studienzentrum@josefstal.de
www.josefstal.de

Theologisches Studienseminar der VELKD Pullach

Zuhause. Geschichte(n) eines Gefühls in Gegenwartsliteratur und Religion
03.-07.07.23
Ein Studienkurs für Literaturliebhaber*innen, Gelegenheitslesende und andere. Wir nennen ca. fünf Monate vorher ca. fünf Romane und Erzählungen, zu denen wir miteinander ins Gespräch kommen.
Für Pfarrer*innen, Diakon*innen, Gemeinde- bzw. Religionspädagog*innen, Prädikant*innen
Kosten: 71 €
Anmeldung unter:
https://theologisches-studienseminar.de/?p=11652

Als Geistliche*r leiten.
Studienkurs für alle mit Führungsverantwortung
10.-14.07.23
Wir studieren Konzepte für „Geistliche Leitung" oder „Leiten im Geist" oder „Leiten als Geistliche*r" mit dem Ziel, eine eigene Haltung zu diesen Fragen zu entwickeln.
Zielgruppe: Alle, die in oder außerhalb der Kirche führend oder leitend verantwortlich sind
Kosten: 71 €
Anmeldung unter:
https://theologisches-studienseminar.de/?p=11573

Mensch sein.
Update Anthropologie
Mit Nordic Walking und Feldenkrais
19.-29.09.23
Die Philosophie der Verkörperung trägt dazu bei, christliche Vorstellungen vom Menschsein neu zu erschließen. Unser Nachdenken hierüber und Impulse aus verschiedenen Disziplinen verbinden wir mit Bewegungseinheiten.
Zielgruppe: Pfarrer*innen, Diakon*innen, Gemeinde- bzw. Religionspädagog*innen
Kosten: 163 €
Anmeldung unter:
https://theologisches-studienseminar.de/?p=11654

Paulus als jüdischer Gelehrter. Ein Update
04.-13.10.23
Um Paulus-Texte, die Forschungsgeschichte seit der „new perspective" und die Folgen für das christlich-jüdische Gespräch und für lutherische Theologie geht es in diesem Kurs.
Zielgruppe: Pfarrer*innen und alle, die Griechisch gelernt haben
Kosten: 148 €
Anmeldung unter:
https://theologisches-studienseminar.de/?p=11655

Interkulturelle und postkoloniale Theologien. Einführungskurs
16.-20.10.23
Interkulturelle und postkoloniale Perspektiven tragen dazu bei, die Theologie zu kontextualisieren und die Vielfalt gelebten Christentums wahrzunehmen.
Zielgruppe: Pfarrer*innen
Kosten: 71 €
Anmeldung unter:
https://theologisches-studienseminar.de/?p=11656

PD Dr. Detlef Dieckmann, Rektor
Bischof-Meiser-Str. 6
82049 Pullach i. Isartal
Tel. +49 (0)89-7448529-1 /-0
(Sekretariat Mo-Do 8-16 Uhr,
Fr 9-14 Uhr)
dieckmann@velkd-pullach.de
www.theologisches-studienseminar.de

Verlinkt

https://www.wegeausdereinsamkeit.de/

zum Thema „Senior*innen näher an die digitale Welt heranführen"

Schulpfarrer*innenkonvent

„Körper und Phantasie. Religionsästhetische und dogmatische Annäherungen an den Religionsunterricht"

Alle Ordinierten im kirchlichen, im mittelbaren oder staatlichen Dienst in Bayern, die ganz oder mit mindestens 50% im Schuldienst sind, sind wieder herzlich eingeladen zum

4. Konvent der Pfarrer*innen im Schuldienst am Freitag, den 10.11.2023 im Hotel am Alten Park, Frölichstraße 17, 86150 Augsburg

Anreise ab 9.00 Uhr, Beginn 10.15 Uhr, Ende 16.30 Uhr

Referent*innen:
Dr. Lina Aschenbrenner, Philosophische Fakultät der Universität Erfurt
Prof. Dr. Walter Sparn, zuletzt am Lehrstuhl für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der FAU Erlangen-Nürnberg

Die Anmeldeunterlagen mit genauer Tagesordnung und Informationen zu weiteren Gästen werden wie bisher auch zu Beginn des nächsten Schuljahres (2023/2024) verschickt.

Autorinnen und Autoren

Josie Baldeweg
Isarstr. 8 b
91052 Erlangen

Pfr. i. R. Albrecht Bischoff
Gleichmannstr. 28
95326 Kulmbach

Prof. em.
Dr. Wolfgang Sommer
Sonnenstr. 45
91564 Neuendettelsau

Kirchenrat Michael Wolf
Landeskirchenamt
Katharina-v.-Bora-Str. 7-13
80333 München

Dekan i. R. Martin Ost
Stubenrauchstr. 14 a
12203 Berlin

Pfr. Daniel Hoffmann
Augustana-Hochschule
Waldstr. 11
91564 Neuendettelsau

Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,
Tel. 0162 8462658
Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion. Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid") finden Sie auch auf der Internetseite www.pfarrverein-bayern.de
Redaktionsschluss ist der 15. des Vormonats.
Anzeigen und Druck:
Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die
Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11
info@pfarrerverein.de, www.pfarrverein-bayern.de

Grafik: DEKT/Tjorm Berkey

Letzte Meldung

„Christuskirche, Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst im Festspielpark ..., anschließend Gemeindefahrradausflug. Bei Regen in der Christuskirche."

Zeitungsmeldung, Details sind der Redaktion bekannt